



- 19. MARC BERTRAM
VON DER RUHE DES STEINS
- ▶ 20. KLAUS DIERßEN
DER FESTGEHALTENE MOMENT
- 21. NIKOLAUS REINECKE
ANNÄHERUNG AN DEN MENSCHEN

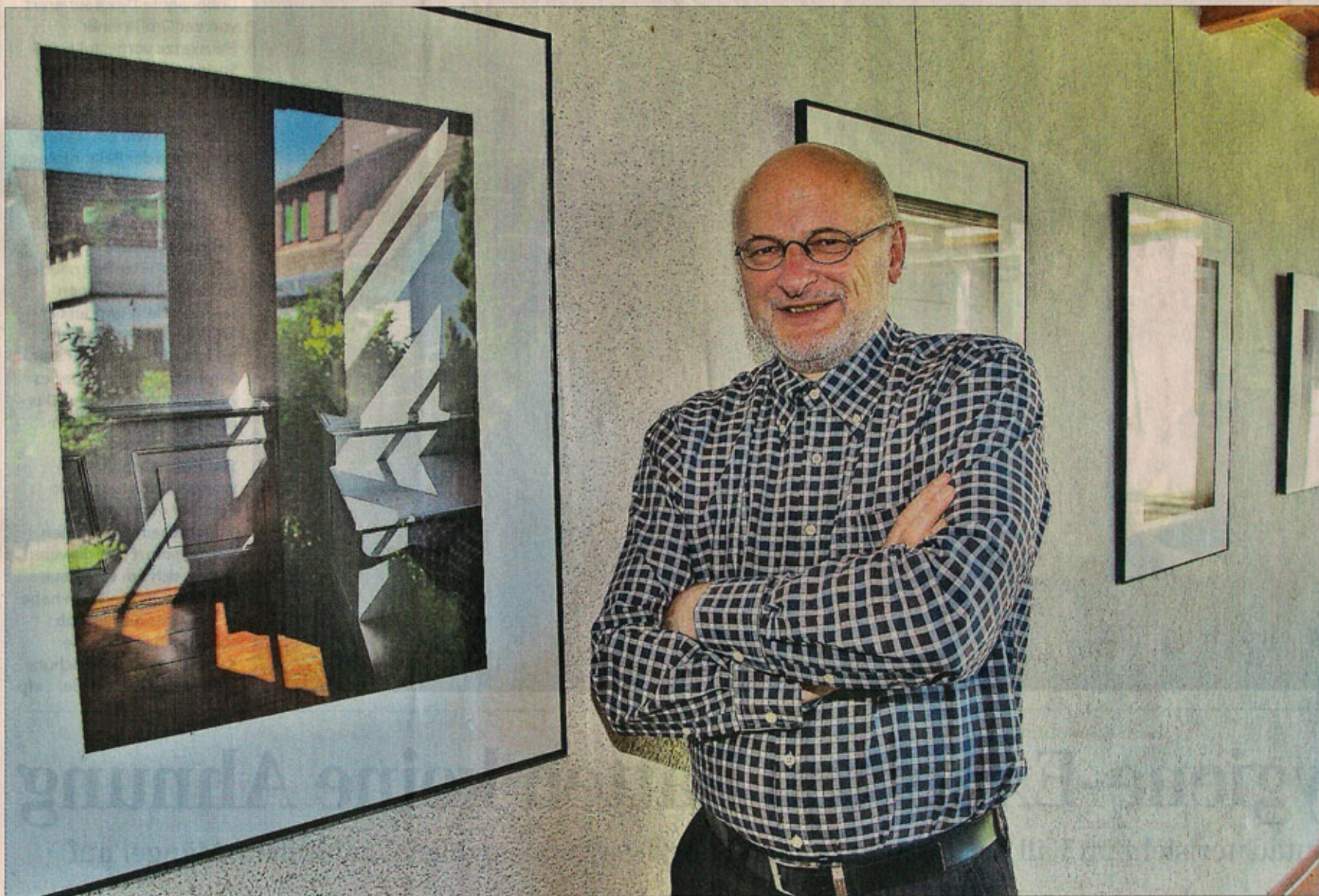
Für Klaus Dierßen ist Fotografie das demokratische Medium überhaupt. Er will zum Denken anregen und das Sehen fördern.

VON ANDREAS BODE

Was seine Kunst lehrt, ist sehen, anschauen, erkennen. Dieser Dreiklang gilt sowohl für den Künstler als auch für den Professor Klaus Dierßen. So ist denn auch der Begriff des Sehens zentral für ihn – und wird zentral für den Betrachter.

Dierßen, gebürtiger Hildesheimer vom Jahrgang 1949, wusste sehr früh, dass er auch Vermittler werden wollte. Und die Fotografie war eben auch schon sehr früh da. Gleichwohl betont er: „Ich komme von der Druckgrafik.“ War er doch Meister-schüler bei Malte Sartorius in Braun-

Der ironische Provokateur



Der Künstler in seinem Heim, in dem er auch arbeitet. „Für mich ist das Bild wichtig“, betont Klaus Dierßen. Das Produzieren, das Machen des Bildes.

Fotos: Schlemeyer

schweigend und wurde 1977 selber Dozent, später Professor am Institut für Bildende Kunst und Kunstwissenschaft der Universität Hildesheim mit den Bereichen Theorie, Ästhetik und Kulturgeschichte der Fotografie. Oder, wie er selber es ausdrückt: Im Zentrum seines Forschungs- und Lehrinteresses steht „das Fotografische im Spannungsfeld von Kunst und Fotografie“.

„Für mich ist das Bild wichtig“, betont Dierßen. Das Produzieren, das Machen des Bildes. Das Machen eines Bildes, das gehaltvoll ist. Und, ja, auch das: eines Bil-

des, „das Auseinandersetzung provoziert, die im Bild angelegt ist“. Dafür gibt es allerdings eine Voraussetzung: Nachvollziehbarkeit. Denn: „Ohne Wissen funktioniert das nicht.“ Anders ausgedrückt: „Es ist eine Form von geistiger Auseinandersetzung“, die Dierßen bietet und fordert. Und so kann er denn auch konsequenterweise sagen: „Ich bin gesellschaftlich orientiert.“

Das zeigt sich auch in seinen sonstigen Interessen. „Ich bin Kabarett-Fan“, bekennt er. Besonders schätzt er Gerhard

Polt, aber auch politisches Kabarett im Allgemeinen. Wer sich mit Dierßen unterhält, weiß, warum: Das kommt seinem Hang zur Ironie entgegen. Wobei seine Ironie zwar immer höchst geistreich, aber nie verletzend ist: halt in jeder Hinsicht ein Ästhet.

Dierßen kommt wieder auf seine Herkunft von der Druckgrafik zu sprechen. Die sei „klassischerweise das demokratische Medium“. Sei sie doch „günstig, viele können sie haben“. Wenn man das weiterdenkt und auf die Vervielfältigungs-

möglichkeiten stößt, ist Dierßens Schluss nicht weit: „Fotografie ist das demokratische Medium überhaupt.“ Denn: „Jeder kann fotografieren.“

Das ist selbstverständlich einerseits richtig, andererseits auch wieder nicht. Dierßens Anspruch zumindest bedeutet immer, künstlerische Arbeit zu schaffen. Oder, wie er es zurückhaltender formuliert: „Ich versuche, künstlerisch zu arbeiten.“ Das bedeutet für den freien Künstler Dierßen aber auch stets: Er will mit seiner Arbeit zum Denken anregen und das Sehen fördern.

Wobei er Fotografie nicht als Selbstzweck betreibt: „Die Reflexion spielt die entscheidende Rolle.“ Fotografieren nicht als Selbstzweck, sondern theoriebezogen: „Der Theorie-Praxis-Bezug ist immer mein Interesse gewesen. Bilder machen und darüber nachdenken. Beim Bildermachen denken und nicht nur fühlen.“ Dierßen betont den hohen Rang der Fotografie, ja sogar: „Die Fotografie hat die Malerei ein Stück weit abgelöst.“

Es war ja durchaus folgerichtig, dass Dierßen den Vorsitz des Kunstvereins übernahm – er hatte ihn von 1998 bis 2011 inne –, Gründungsmitglied der Kunstschule und Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Photographie wurde. Und dass er 1970 zu denen gehörte, die in Hildesheim die Kulturpädagogik ins Leben gerufen haben. Schon damals mit interdisziplinärem Anspruch, kulturell-künstlerischer Auseinandersetzung.

Was an Dierßens Fotografien immer

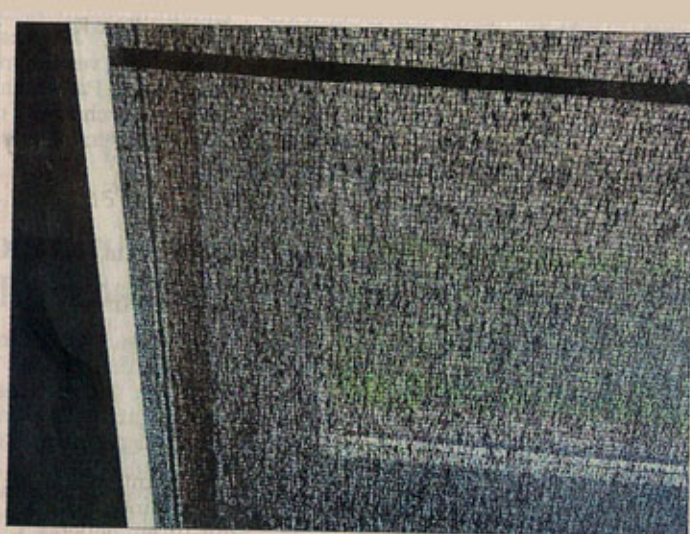
wieder fasziniert, ist seine Auseinandersetzung mit dem Raum. „Mich interessierenden Bauten, aber nicht Baukunst. Räume und Bauten, das ist interessant.“ Für ihn stelle sich dann die Frage: „Wie empfinde ich einen Raum?“ Um sich den Raum dann anzueignen.

Um sich den Raum anzueignen – ob es ein leeres Haus ist oder eine verlassene Fabrikhalle –, doch seine Fotografien enthalten mehr. Die Kunstwissenschaftlerin Beatrix Nobis hat es einmal so ausgedrückt: „Die Vergangenheit löscht sich langsam aus, sie nistet noch in Ecken und Nischen, doch der Untergang nimmt seinen Lauf, unausweichlich und gnadenlos. Klaus Dierßen richtet seinen fotografischen Blick auf diese Übergänge zwischen dem Ebennoch und dem Nichtmehr, auf die Räume, die ihrem Schicksal überlassen wurden, auch wenn sie noch notdürftig dazu hergerichtet scheinen, die Blicke auf sich zu lenken.“

Wenn Dierßen etwa DDR-Läden fotografiert hat, so interessiert ihn daran „das, was neu zu werden scheint“, erläutert er. Und wichtig ist für ihn auch immer: „Wie positioniere ich mich dazu?“

Was inspiriert Dierßen? Er überlegt kurz, sagt dann: „Der Versuch, Abstand zu suchen, in mich hineinzuhorchen und angemessenen Ausdruck zu finden.“

Wer Interesse an Klaus Dierßens Fotografien hat: Sie können erworben werden. Die Preise liegen, wie Dierßen es nennt, „im überschaubaren 100er Bereich“.



„Sehen, anschauen, etwas sehen, erkennen“: Den Titel „MAMU“ kann der Betrachter als Kürzel betrachten. Zentral ist das Sehen.



„Bilder machen und darüber nachdenken. Beim Bildermachen denken und nicht nur fühlen“: Dieses Bild trägt den Titel „LAMIN“.